

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUS NEUENWELT



Frank Elstner | Matthias Reinschmidt

ArtenSchatz

Unsere abenteuerlichen Reisen
zu mutigen Menschen und
faszinierenden Tieren

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUS NEUENWELT



INHALT

VORWORT	8
----------------------	---

»ARTENSCHATZ«	11
----------------------------	----

MIT DEN PAPAGEIEN BEGANN DAS ABENTEUER

Unsere Reise nach Brasilien	13
--	----

Die 56-Zentimeter-Sensation	14
-----------------------------------	----

Ein trauriger Abschied – und ein hoffnungsfroher Neubeginn	18
---	----

Die Tragödie der Spixaras	22
---------------------------------	----

Elegante Flugkünstler	25
-----------------------------	----

Gut, dass ich meine Malariaphylaxe nehme!	30
---	----

Vorsicht, giftige Tiere!	33
--------------------------------	----

Warum das Beobachten von Papageien die beste Paartherapie ist	40
--	----

Stippvisite beim Großgrundbesitzer und Krokodilliebhaber	44
---	----

DIE RETTER DER ORANG-UTANS

Unsere Reise nach Borneo	47
---------------------------------------	----

Orang-Utans teilen mit uns 97 Prozent ihres Erbguts ...	50
---	----

Ein ganz besonderer Handkuss	52
------------------------------------	----

Eine Arche Noah im Mangrovenwald	55
--	----

Die Machenschaften der rücksichtslosen Tierhändler ...	62
Ein grausames Leben in Gefangenschaft	66
Haben Orang-Utans ein eingebautes Navigationssystem?	69
Die Kunst, 600 verschiedene Pflanzen auseinanderzuhalten	75
Auch Orang-Utans müssen mal spielen	77

DIE RETTER DER KOALAS

Unsere Reise nach Australien	83
Heimat der giftigsten Tiere der Welt	84
Die Schutzherrin der Koalas	90
Wie fängt man eigentlich einen Koala?	94
Die Schwäbin, die mit den Kängurus spricht	103
Ein Frühstück mit Tieren	108
Die Retter der Schildkröten	111
Wie geht es unserem Liebling Flossy?	116
Mit dem Tasmanischen Teufel ist nicht zu spaßen!	119
Von Wissenschaftlern und Koalababys.....	122
Endlich frei! Ein Koala im Glück	125

DIE RETTER DER ELEFANTEN

Unsere Reise nach Sri Lanka 129

Sri Lankas leidenschaftlichster Kämpfer 134

Wie man aus – Entschuldigung – Scheiße Geld macht 137

Wenn Elefanten töten 141

Wie sensibel die Dickhäuter wirklich sind 142

Haben Elefanten magische Kräfte? 147

Eine gefährliche Begegnung, die böse hätte
enden können 153

Der schönste Lohn aller Mühen 160

Ohne Segen keine Auswilderung! 164

DER SHOWMASTER, DIE WILDNIS UND ICH..... 170

Die Menschen direkt erreichen 172

Wir müssen den Artenschutz hüten 175

Die Artenschutzstiftung Zoo Karlsruhe 177

DAS ARTENSCHATZPROJEKT 188

VORWORT

»Du, Christian, willst Du mit Frank Elstner und mir verreisen?« Genau so fragte mich mein Freund Matthias Reinschmidt eines Tages am Telefon. Die beiden hatten diese Idee, gemeinsam zu ganz unterschiedlichen Arten-, Tier- und Naturschutzprojekten zu reisen – und das auch noch zu verfilmen. Ich gebe zu, ich musste das erst mal sacken lassen. Ich sollte Frank Elstner, die Ikone meiner Fernseh-Jugend, in »freier Wildbahn« als Produzent verfilmen. Neben dem großen Respekt für Franks Lebenswerk kamen schnell auch Sorgen: Schafft ein Showmaster so eine Reise überhaupt, vor allem mit über 70? Und was würde erst werden, wenn er in einer Hängematte ohne Klimaanlage auf einer moskitoverseuchten indonesischen Insel schlafen müsste? Meine Sorgen waren alle unbegründet, das sollte ich aber erst im Laufe unserer ersten Reise erfahren ...

Davor ging alles ganz schnell: ein Kennenlernen, ein gemeinsames Gespräch beim Fernsehdirektor des SWR – und plötzlich stand ich mit einem sichtlich aufgeregten Frank Elstner, dem immer fröhlichen Matthias Reinschmidt, unserem Kamerateam und 200 Kilogramm Übergepäck am Check-In-Schalter des Frankfurter Flughafens. Ich habe Biologie studiert, bevor ich beim Fernsehen landete, und hatte zuvor mehrere Tierfilme in Afrika und Südamerika gedreht, trotzdem war mein Puls, das kann ich nicht verhehlen, über die kompletten 14 Stunden Anflug erhöht – deutlich erhöht!

Längst hatte ich allerdings gemerkt, wie wichtig Frank gerade dieses Projekt war. Der Mann, der so viele erfolgreiche Formate im deutschen Fernsehen erdacht und moderiert hatte wie kaum jemand sonst, schien in diesen Naturreisen seine Herzenssache gefunden zu haben. Ich sollte es also besser nicht verbocken ...

Der Einstieg war nicht einfach – nicht nur, weil ein überhektischer asiatischer Taxifahrer mit unserem Stativ im Kofferraum in der Millionenstadt Jakarta verschwunden war und wir zwei Stunden gebraucht hatten, um es wiederzubekommen. Nein, Frank und ich mussten erst einmal Vertrauen zueinander fassen, als wir uns beide wild schwitzend zum ersten Interview der Reise gegenüberstanden. Kein Wunder: So hatten ihn bisher nur wenige Menschen gesehen. Doch das Vertrauen war schnell da und wurde später zu einer Freundschaft. Er machte es mir leicht, denn Frank ging unsere Filme mit dem gleichen Herzblut an wie ich selbst und ist dabei herrlich bodenständig. Eine Woche im engen Haus eines Paters auf Borneo – 35 Grad, 90 Prozent Luftfeuchtigkeit, eine Dusche für sieben Personen – all das war kein Problem, solange er nur dazu beitragen konnte, den Orang-Utans durch unseren Film ein wenig zu helfen. Und das wäre ohne ihn tatsächlich kaum möglich gewesen: Eine 90-minütige Naturreportage, ausgestrahlt an einem Samstag zur besten Sendezeit, das gibt es halt sonst nicht (mehr) im deutschen Fernsehen.

Nach fünf Jahren als Produzent und Freund von Frank Elstner und Matthias Reinschmidt muss ich zugeben,

dass ich inzwischen eigentlich ungern mit anderen Menschen reise. »Elstners Reisen« ist längst zu einer Art »Klassenausflug« geworden. Mich begeistern unsere Touren noch immer, wegen der tollen Stimmung und dem gleichzeitig ernstesten Anliegen, das wir in die deutschen Wohnzimmer bringen wollen. Aber auch, weil dies eine Sendung ist, mit der man wirklich etwas »bewegen« kann. Die Projekte, die wir vorstellten, erhielten nach den Sendungen regelmäßig größere Spenden, viele Hundert Tiere konnten damit gerettet werden und die Menschen, die für sie kämpften, konnten weitermachen. Mit fast allen Protagonisten stehen Frank, Matthias und ich bis heute in Kontakt, ab und zu sehen wir uns dann auch mal ohne Kamera und erzählen die »wilden« Geschichten unserer Dreharbeiten. Und die werde auch ich niemals vergessen!

Christian Ehrlich

Köln, im September 2017

»ARTENSCHATZ«

Ich muss mit einem Geständnis beginnen: Die Schönheit der Natur hielt ich viel zu lange Zeit fast für eine Selbstverständlichkeit. Ich erfreute mich am Artenreichtum dieser Welt, an den hübschen Vögeln, die uns manchmal im Garten besuchen, an den Rehen im Wald, ohne mich allerdings groß zu fragen, was ich selbst eigentlich tun kann, um das Wunderbare auf dieser Erde zu schützen – bis ich Matthias Reinhardt, den Direktor des Karlsruher Zoos, kennenlernte. Mit ihm begann das Abenteuer meines Lebens. Er war Gast in meiner SWR-Sendung »Menschen der Woche«. Ein Mann, der damals noch auf Teneriffa arbeitete und weltweit auf vielen Titelseiten war. Ihm war ein Kunststück gelungen: Er hat eine Papageienart durch einen sensationellen Zuchterfolg vor dem Aussterben bewahrt: den blau gefiederten Spixara. Wir zwei haben uns so gut verstanden, dass wir scherzhaft sagten: Komm, wir drehen mal einen Tierfilm!

2010 machten wir schließlich Nägel mit Köpfen. Ich tauschte den Anzug gegen Outdoor-Kleidung, ließ die Lederschuhe im Schrank und packte Trekking-Stiefel ein. Ich, der Showmaster, die Maske aus Schminke und Show gewohnt, verließ die Komfortzone und stürzte mich ins Ungewisse. Plötzlich war ich nicht mehr Everybody's Darling, sondern ein Mann mit einer Spinnenphobie, der mit einem Biologen loszog und unter dem Titel »Elstners Reisen« für den SWR Dokumentarfilme über bedrohte Tierarten drehte.

Um diese Reisen nach Brasilien, nach Indonesien, Sri Lanka und Australien soll es in diesem Buch gehen. Wer reist, verändert sich. Er kehrt als ein Anderer zurück. Die Reisen haben mich definitiv verändert. Sie haben meinen Blick geschärft. Aus der Welt der Show tauchte ich in die Welt des Echten, des Ursprünglichen ein. Ich überwand Ängste, campete in der Wildnis, begab mich in Gefahr, wuchs über mich hinaus und erlebte nie geahntes Glück. Natürlich trieb ich Matthias Reinschmidt mit meiner Naivität und Unbedarftheit hin und wieder zur Verzweiflung – auch das soll natürlich nicht verschwiegen werden. Einmal wollte ich doch tatsächlich eine Schlange berühren, nicht ahnend, dass sie hochgiftig war. Wo immer wir schliefen, musste Matthias Reinschmidt ein Anti-Moskito-Netz für mich bauen. Und die Umgebung nach Spinnen ab-suchen! Und, und, und ...

Während unserer Recherchen haben wir viele Menschen kennengelernt, die Herausragendes für den Schutz bedrohter Arten leisten, wie der Tier-schützer Willie Smits für Orang-Utans auf Borneo oder der großartige Doktor Perrera auf Sri Lanka, der verwaiste Elefanten pflegt und auswildert. Wir sind quasi mit dem Scheinwerferlicht losgepirscht und haben überlegt, wen wir beleuchten – und ich glaube, wir haben die Richtigen getroffen. Menschen, die mit Leidenschaft für die Schönheit unseres Planeten kämpfen, die mit Herzblut unser einzigartiges Tier-reich schützen. Die Begegnung mit ihnen hat mir die Augen geöffnet. Wir alle können etwas tun, jeden Tag, überall. Fangen wir endlich damit an, denn jeder Tag ist kostbar.

MIT DEN PAPAGEIEN BEGANN DAS ABENTEUER

Unsere Reise nach Brasilien

Ich war tatsächlich furchtbar aufgeregt, als ich in den Fieger nach Teneriffa stieg. Wie tief mich die Erlebnisse, die in der Ferne auf mich warteten, beeindruckten und verändern würden, ahnte ich aber nicht. Wie sollte ich auch, in Sachen Artenschutz war ich schließlich noch ein blutiger Anfänger. Teneriffa war das erste Ziel meiner dreiwöchigen Reise mit dem Biologen Matthias Reinschmidt und die perfekte Einstimmung auf das eigentliche Abenteuer: ein Trip nach Brasilien, ins Land der blauen Aras. Die Aras sind eine vielfältige Gruppe langschwänziger Papageien und unterscheiden sich in erster Linie in ihrer Farbe und Größe. Aras erkennen selbst Laien sofort als Papageien – und einer dieser Laien war wie gesagt ich. Zumindest noch.

Matthias arbeitete damals als Kurator der Papageienzuchtstation der Loro Park Fundacion und hatte die weltweit größte Papageienkollektion mit knapp 4.000 Tieren aus 350 Arten unter seinen Fittichen. Er war also ohne Übertreibung der Herr der Papageien! Zu den Raritäten der Station gehörten die wertvollen Lear-Aras und die Spixaras. Diese wunderschönen blauen Papageien stammen ursprünglich aus Brasilien, genauer gesagt ist ihr natürliches Habitat die Caatinga. Doch eine Art, nämlich der eisblaue Spixara, ist dort bereits ausgestorben, der Lear-Ara war kurz davor, konnte aber glücklicherweise durch die große Anstrengung engagierter Menschen gerettet werden und be-

völkert nun weiterhin munter die Natur. Ein Glück für uns, die wir uns nun am Anblick dieser eindrucksvollen Tiere erfreuen können. Ich selbst hielt die Schönheit der Natur lange Zeit fast für eine Selbstverständlichkeit. Ich erfreute mich am Artenreichtum dieser Welt, ohne mich groß zu fragen, was ich eigentlich tun könnte, um das Wunderbare auf dieser Erde zu schützen. Diese Reise sollte das ändern. Unsere Mission war, ein wenig großspurig formuliert, dem Artensterben ein Schnippchen zu schlagen. Damit den drei verbleibenden Ara-Arten das Schicksal des Meerblauen Aras erspart bleibt, der seit dem Tod des letzten Exemplars im Zoo von Buenos Aires 1938 als ausgestorben gilt, hat die Loro Park Stiftung die Papageienzuchtstation auf Teneriffa ins Leben gerufen. Hier, wo sich sonst vor allem die Strandurlauber in der Sonne aalen und nachts ihre geleerten Sangria-Gläser auf dem Bordstein stehen lassen, hat sich diese Stiftung zum obersten Ziel gesetzt, genetische Reserven bedrohter Papageien-Arten zu züchten. Gewissermaßen ein Sicherheitsreservoir anzulegen für die Arten, die von der Natur selbst vor der Ausrottung stehen. Es ist in der Tat ein großes Vorhaben mit einigen Schwierigkeiten, aber, weil alle von ihrer Mission überzeugt sind, klappt es prima.

Die 56-Zentimeter-Sensation

Ich freute mich riesig, Matthias wiederzusehen. Bestens gelaunt schüttelte er mir im Hochsicherheitstrakt der Zuchtstation die Hand – und machte mich gleich mit einem seiner Schützlinge bekannt. Er öffnete die Käfigtür und stellte mir den Kakadu Coco vor – Mat-

thias würde mich an dieser Stelle korrigieren, denn es handelte sich um einen Tritonkakadu, der wegen seiner gelben Haube auch Gelbhauben-Kakadu genannt wird, aber eigentlich eine Unterart des Großen Gelbhauben-Kakadus darstellt. Und auf diese hübsche Haube ist das Tier, das ursprünglich aus Papua Neuguinea stammt, mächtig stolz, jedenfalls balzte mich Coco frech mit seiner aufgestellten gelben Pracht an. Als wäre ich ein passendes Beuteschema für ihn. Meine Haarpracht ist zwar auch nicht von schlechten Eltern, aber mit so einer Konkurrenz kann sie es dann doch nicht aufnehmen. Allein schon wegen des kräftigen grauen Schnabels wollte ich mit dem Tritonkakadu dann auch lieber nicht auf Tuchfühlung gehen. Ein kurzes Streicheln musste genügen. Coco stammte aus einer privaten Einzelhaltung, und Matthias hatte das Tier im Loro Parque aufgenommen, um es zu verpaaren. Dummerweise war dieser Vogel derart menschfixiert, dass er sich in Matthias verliebte und dieser seine Bezugsperson wurde – nichts mit Verpaarung also ... Coco konnte sogar ein paar Worte sprechen. Immer, wenn er eine Traube bekam, die ihm besonders gut schmeckte, sagte er: »lecker, lecker, lecker«. Auf Spanisch natürlich, nicht auf Deutsch.

Die winzige Sensation wartete in Matthias' Büro auf uns, und zwar gebettet in eine Wärmebox bei konstanten 36 Grad: ein winziges, gerade einmal elf Tage altes Spixara-Küken, kaum halb so groß wie meine Hand. Dieses zarte Wesen ist einer der teuersten Papegien der Welt. Offiziell lautet sein Wert zwar null, weil er in der freien Natur nicht mehr vorkommt, aber auf dem Schwarzmarkt erzielt er atemberaubende

Summen. Der Spixara gehört mit etwa 56 Zentimetern Größe zu den mittleren Ara-Arten. Während die Jungtiere einen hellen Schnabelstreifen und weiße Wangenhaut haben, wird der Schnabel später schwarz und die Wangenhaut färbt sich dunkelgrau.

So wertvolle Papageienkinder wie ein Spixara-Küken werden meistens im Inkubator ausgebrütet und von Hand aufgezogen. Und das ist sehr zeitaufwendig. Matthias muss in den ersten Wochen das kleine Küken alle zwei Stunden füttern, auch nachts, oft aber im Drei-Stunden-Abstand. Jedes Mal bekommt das Jungtier speziellen Futterbrei auf Körpertemperatur angewärmt, d.h. zwischen 38-40 Grad Celsius, denn diese Temperatur liegt bei den Vögeln etwas höher als bei uns Menschen. Auch die Futtermengen sind unglaublich, denn der kleine Vogel bekommt bei jeder Fütterung etwa 10% seines Körpergewichtes als Futter. Wiegt der Kleine beispielsweise 50 Gramm, so erhält er etwa 5ml Futterbrei in den Schnabel und füllt sich somit seinen Kropf für die nächsten beiden Stunden, bis alles in den Magen weitergeleitet wurde, der Kleine sich wieder stimmungsgewaltig durch kräftiges Piepsen meldet und Matthias daran erinnert, erneut den Futterbrei zu richten. Man darf schließlich kein Risiko eingehen, denn die leiblichen, noch sehr unerfahrenen Eltern könnten das Küken durchaus verletzen oder sogar töten. Weltweit werden immer wieder Tiere ausgetauscht. So kann die Blutlinie aufgefrischt werden, und es gibt vor allem keine Inzucht.

Dass ich bei einem solchen Tieraustausch dabei sein durfte, machte mich glücklich wie ein Kind an Weihnachten und auch ein wenig stolz. Zusammen

mit Matthias sollte ich nämlich einen Spixara und einen Lear-Ara nach Brasilien bringen. Was für eine Ehre! Doch damit nicht genug: Hatten wir unsere Mission für den Artenerhalt und den Artenschutz vollbracht, wartete eine Expedition quer durch Brasilien auf uns.

Matthias legte mir das Tier vorsichtig in die Hand, und das winzige Wunderküken machte es sich gleich darin gemütlich. Es ist ja immer ein erhebendes Gefühl, wenn man so ein neues, noch ganz verletzlich Leben berühren darf, aber hier war es etwas ganz Besonderes: An meinem Handrücken fühlte ich das kleine Herz pochen, erst unruhig und schnell, dann immer gleichmäßiger und ruhiger. Ich hielt das kleine Tier ganz vorsichtig still und hauchte es sanft an, um ihm ein bisschen Wärme zu geben. Zu fressen gab es selbstverständlich auch etwas: eine mit Lactobazillen angereicherte vitamin- und mineralstoffreiche Futtermischung. Der Spixara hatte einen Bärenhunger und konnte kaum genug bekommen. Ein unbeschreibliches Gefühl, ein solches in der Natur ausgestorbenes Wesen in seinen Händen halten zu dürfen – es steht für die große Hoffnung, dass es uns vielleicht eines Tages gelingt, diese Art vor dem endgültigen Verschwinden von unserem Planeten zu bewahren. Was sonst ist eigentlich unsere Verantwortung als zivilisierte, vernunftbegabte Wesen, als der unbedingte Schutz der schwächeren, in der natürlichen Kräfte-Hierarchie unter uns Stehenden?

Bevor ich in allzu großer Andacht versinken konnte, hob Matthias das Kleine wieder zurück in seinen Brutkasten und stellte mir unsere beiden Reisebe-

gleiter vor: die Spixara-Dame Mela und den Lear-Ara Edward. Beide waren nach etlichen Untersuchungen fit für die lange Reise nach Brasilien erklärt worden, die sie in zwei Holzkisten antraten. Matthias war über den positiven Gesundheitscheck unheimlich froh. Die letzten Wochen waren aufgrund der komplizierten Reiseorganisation die stressigsten seines bisherigen Berufslebens. Nun hieß es, die Früchte für diese harte Arbeit zu ernten.

Ein trauriger Abschied – und ein hoffnungsfroher Neubeginn

Es ging los. Die Sonne brannte vom wolkenlosen Himmel, der Straßenrand gesäumt von immergrünen Bananenplantagen und den typischen kanarischen Dattelpalmen und Drachenbäumen. Eine Stunde später waren wir bereits am Flughafen und erregten mit unseren exotischen Reisebegleitern sofort Aufmerksamkeit. Die Zollkontrolle und den langwierigen Securitycheck brachten wir ohne Probleme hinter uns – und selbst die an Flüssigkeiten reiche Reise-Apotheke, die wir im Handgepäck hatten, mussten wir nicht einchecken – offenbar wirkten wir äußerst vertrauenswürdig! Das dachte wohl auch die Stewardess, die, als wir an Bord kamen, gleich einen entzückten Blick auf unsere beiden Reisebegleiter warf. Solche Gäste hat man ja nicht alle Tage.

Von Teneriffa aus ging es über Madrid nach São Paulo. Und obwohl wir seit mehr als zehn Stunden unterwegs waren und ich es mir im Flugzeug so angenehm

wie möglich gemacht hatte, war immer noch nicht an Schlafen zu denken ... Matthias hatte eine besondere Gute-Nacht-Geschichte für mich vorbereitet und ließ nicht locker. Er klappte sein Notebook auf und startete ein kurzes Filmchen, in dem ein Spixara-Küken schlüpfte.

Normalerweise zieht sich der Schlupf eines Aras über einen Zeitraum von 2 bis 4 Tagen. Zunächst durchstößt das Küken die innere Eihaut und dringt in die Luftkammer vor. Dort beginnt es mit der Lungenatmung – dann folgt das Anpicken des Eies von Innen mit Hilfe des Eizahnes, eine kleine weiße Erhebung auf dem Oberschnabel, die alle Vögel haben und mit deren Hilfe man das Ei sozusagen anknackt. An der Knackstelle wird dann im Laufe der Zeit ein wenig weitergepickt, aber erst kurz vor dem Schlupf dreht sich das Araküken im Ei 360 Grad im Kreis, um das Ei von innen ringförmig anzuknacken. Ist es einmal ganz rum, stößt es durch eine Streckbewegung die Kappe auf und schlüpft. Gerade bei seltenen Papageien ist es oft sehr spannend, ob die kleinen den Schlupf selbst packen oder ob man vielleicht nachhelfen muss. Matthias hat bei vielen im Brutapparat künstlich ausgebrüteten Eiern vorsichtig Hand angelegt, damit die Küken einen sicheren Start ins Leben hatten. Nicht anders funktioniert es nämlich in der Natur, wo die Papageien-Eltern durch das Entfernen von Eischalen den Kleinen aktive Schlupfhilfe leisten. Ich habe nach dem Film jedenfalls wunderbar geträumt.

Viele Stunden später wachten wir auf und befanden uns bereits im Landeanflug auf São Paulo. Auch unsere kleinen Helden Mela und Edward waren eini-

germaßen munter nach ihrem Nickerchen. Vor den beiden Tieren lag ja auch eine große, wichtige Aufgabe, für die sie in bestmöglicher körperlicher Verfassung sein sollten: Spixara Mela stand für den Neubeginn der Spixara-Zucht in Brasilien. Und Lear-Ara Edward sollte den Genpool der Lear-Aras mit seinen Genen erweitern. Papageien und gerade auch Aras sind übrigens ausgesprochen intelligente Tiere. Verhaltensforscher nennen sie in einem Atemzug mit Primaten, Hunden und Delfinen.

Doch bevor die Art gerettet werden würde, gab's erst einmal ein kräftigendes Fitness-Frühstück: Wir versorgten die beiden Juwelen mit frischem Obst, Körnern und Flüssigkeit.

Im Terminal wurden wir schon sehnsüchtig erwartet. Nur: Eine Einreise nach Brasilien mit den wertvollsten Papageien der Welt im Gepäck bringt einen nervenaufreibenden Papierkrieg mit sich. Nach knapp 24 Stunden Anreise und drei weiteren Stunden zähen Wartens durften Mela, Edward und natürlich auch Matthias und ich schließlich einreisen. Ein Team aus gut einer Handvoll Leuten stand schon zur Tier-Übernahme bereit. Mela und Edward tauschten ihre Holzkisten gegen größere Plastikboxen – wahrer Luxus verglichen mit jener Unterkunft, in der sie die vergangenen Stunden hausen mussten. Beide Papageien waren dementsprechend gestresst. Ihr Gefieder hatte sichtbar gelitten. Aber es ging jetzt ja auch nicht darum, einen Schönheitswettbewerb zu gewinnen, sondern den Sprung zurück in den natürlichen Lebensraum zu schaffen. 15 Tage würden die

Tiere nun in Quarantäne-Volieren bleiben müssen. Die Quarantänebestimmungen sind in Brasilien eben sehr streng. Wenn dann alle Untersuchungen negative Ergebnisse gebracht hätten und damit kein Verdacht auf eine Krankheit vorliegt, würden Mela und Edward an ihren endgültigen Bestimmungsort weiterreisen. Beide Vögel sollten innerhalb der Internationalen Zuchtprogramme für diese beiden Arten in Brasilien geeignete unverwandte Partner bekommen, dabei war der Spixara für den Zoo in São Paulo vorgesehen, und der Lear-Ara für den Zoo in Belo Horizonte. Wir lernten auch die brasilianische Biologin Yara Barros kennen, die den Transport in die staatliche Quarantäne bestens organisiert hatte. Mit ihr würden wir die nächsten Tage verbringen dürfen. Wohl kaum ein Wissenschaftler kennt die Caatinga im Nordosten Brasiliens besser als Yara, denn sie hat über fünf Jahre hinweg – zwischen 1995 und 2000 – den letzten freilebenden Spixara bewacht, beobachtet und unzählige Daten zur Biologie dieser Art gesammelt, genauso wie ihr Vorgänger Marcos da Ré, der fünf Jahre vorher die Aufgabe übernommen hatte, also 1990. In diesen insgesamt zehn Jahren wurden alle Gewohnheiten wie Nahrungspflanzen, Nester, Flugverhalten usw. schriftlich festgehalten. Diese Erkenntnisse sind heute für eine Wiederauswilderung unerlässlich. Ohne sie würde man nicht einmal die Nahrungspflanzen der Tiere kennen – so konnten die Biologen mehr als 10 essenzielle Nahrungspflanzen eindeutig identifizieren.

Yara Barros war also die ideale Führerin. Dass sie auch eine unerschrockene »Ralleyfahrerin« war, ahnten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht ...

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge verabschiedeten wir uns von Mela und Edward. Ein bewegender Moment. Matthias kämpfte sichtlich mit den Tränen. Die Tiere waren ihm mit der Zeit sehr ans Herz gewachsen, kein Wunder, wenn man beide Papageien vom ersten Lebenstag an quasi Tag und Nacht begleitet hat.

Die Tragödie der Spixaras

Wir flogen weiter nach Petrolina in den brasilianischen Bundesstaat Pernambuco, gut 2.000 Kilometer von São Paulo entfernt. Dort lag die Temperatur bei gefühlten 40 Grad, und die vielen exotischen Insekten freuten sich sicherlich über uns Bleichgesichter ...

Unser Ziel war Curaçá – ein kleines Städtchen mitten in der Caatinga.

Die Caatinga ist eine Trockensavanne und erstreckt sich im nordöstlichen Teil Brasiliens über 700.000 Quadratkilometer. Damit ist sie etwa doppelt so groß wie Deutschland. Das Wort Caatinga stammt aus der indigenen Sprache Tupí und bedeutet weißer Wald. Während der Regenzeit von Februar bis Mai verwandeln sich Teile dieser staubtrockenen, unwirtlichen Welt, in der sich niedrige Dornbüsche und Kakteen pudelwohl fühlen, kurz in eine blühende Landschaft, und der Pegel des durch die Caatinga fließenden São Francisco-Flusses steigt. Der Wassermangel ist indes notorisch, und in der Hälfte der Caatinga beträgt die Niederschlagsmenge weniger als 700 Millimeter im Jahr. Doch das Wasser wird dringend gebraucht für die vielen Menschen, die in der

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Frank Elstner, Matthias Reinschmidt

ArtenSchatz

Unsere abenteuerlichen Reisen zu mutigen Menschen und faszinierenden Tieren

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 192 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-579-08696-5

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: November 2017

"Wir alle können etwas tun, jeden Tag, überall." (Frank Elstner)

Aus einer ursprünglichen Laune wurden Nägel mit Köpfen: der bekannte und erfolgreiche Showmaster und Entertainer mit Spinnenphobie begab sich auf „Elstners Reisen“. Gemeinsam mit dem Biologen Matthias Reinschmidt machte er sich auf zu den letzten ihrer Art: Ob Orang-Utans auf Borneo oder verwaiste Elefanten auf Sri Lanka – neben den bedrohten Tieren stehen ihre Beschützer im Fokus des Buches. Menschen, die mit Leidenschaft und Herzblut für die Schönheit und Artenvielfalt unseres Planeten kämpfen und uns zeigen: Jeder kann etwas tun, jeden Tag, überall!



[Der Titel im Katalog](#)